



Von der Chefin verführt

Geile
Erotikstory

18+

Bernadette
Binkowski

Von der Chefin verführt

Geile Erotikstory

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Wie ich diese Vorstellungsgespräche hasste, dieses Urteilen über einen Menschen, dieses Abwägen von Plus und Minus, dabei ausblenden, was man persönlich empfindet, sich nur von rationalen Gesichtspunkten leiten lassen – was für eine Scheiße.

Aber es musste nun mal sein, als Eigentümerin und Geschäftsführerin war es meine verdammte Pflicht, die Entscheidung zu treffen. Diesmal überhaupt, diesmal war es besonders wichtig, aber das wusste außer mir nur Carola, meine Treue, meine lang Gediente, meine rechte Hand.

Das Maklerbüro hatte meinem Mann gehört, und als er vor sechs Jahren verstorben war, habe ich es weitergeführt, ja, nicht nur das, auch erweitert und richtig erfolgreich gemacht. Schließlich hatte ich das Gewerbe von der Pike auf gelernt, hatte für ihn

hunderte Wohnungen verkauft, bis ich ihn endlich so weit hatte, mich zu heiraten. Gevögelt hatten wir schon davor jahrelang, aber da war noch seine Ehefrau, eine Schreckschraube aus reichem Haus, die ihm seinerzeit das Geschäft finanziert hatte und obwohl er das Geld dann nicht mehr nötig hatte, brachte er es nicht übers Herz, sich scheiden zu lassen.

Erst als ich es so geschickt anstellte, dass sie uns in flagranti ertappte, im Büro – ich auf dem Schreibtisch, die Beine in der Höhe und weit gespreizt, er mit heruntergelassenen Hosen und nacktem Arsch, da war es so weit. Sie reichte die Scheidung ein, er musste bluten, aber trotzdem war es für uns ein großes Glück – wir hatten zehn schöne Jahre, bis er starb, an einem Infarkt, auf mir, in mir – prinzipiell ein schöner Tod.

Ich modernisierte, eröffnete neue

Geschäftsfelder und unsere Firma prosperierte – man konnte rundum zufrieden sein. Aber ich hatte es satt, ich war 53 und wollte noch etwas haben vom Leben, es genießen, reisen, die Welt kennen lernen und vor allem eines – ficken. Seit Egon, mein Mann gestorben war, hatte ich nur noch käuflichen Sex gehabt, Callboys, von denen ich mich ein, zwei Mal im Monat ordentlich durchvögeln ließ, aber das reichte mir nicht. Ich wollte einen Mann, einen jungen Mann, mit dem ich das alles teilen konnte und der mich bei jeder Gelegenheit durchzog. Also hatte ich beschlossen, Frank Binder, einen langjährigen Mitarbeiter zum Geschäftsführer zu machen und mich zurückzuziehen. Für ihn suchte ich jetzt einen neuen Verkäufer, der dann in seine Fußstapfen treten sollte, wenn Frank an meiner Stelle das Ruder übernahm. Mein Plan war, aufzuhören, sobald der Neue eingearbeitet war. Den anderen Mitarbeitern

gegenüber hatte ich nur gesagt, dass wir noch einen Verkäufer brauchten, weil die bestehende Mannschaft schon wieder zu klein geworden war.

Carola hatte schon eine Vorauswahl getroffen und diese fünf Knaben schaute ich mir jetzt an, befragte sie und machte mir ein Bild.

Die ersten vier waren ziemlich enttäuschend gewesen – da war keiner dabei, von dem ich eine Wohnung gekauft hätte – zwei Schnösel, die nach Zigaretten stanken, was ich auf den Tod nicht leiden konnte und was sich auch in einer neuen oder gerade frisch renovierten Wohnung ganz schlecht machte, einer hatte noch schnell einen Kognak gezwitschert, wahrscheinlich zur Beruhigung. Das tat mir leid, denn er machte eigentlich einen ganz guten Eindruck und hatte ordentliche Referenzen, aber wer säuft, kommt mir nicht in die Firma, schon wegen der

Ansteckungsgefahr und der Vierte war ein arrogantes Arschloch, der mir gleich zu Beginn erklärte, dass er seine Rolle nicht darin sah, Greti und Pleti Zweizimmer-Wohnungen zu verkaufen. Er sei für Höheres geschaffen — Bürokomplexe, Gewerbegebiete und dergleichen.

Seufzend sagte ich zu Carola, als uns diese Großschnauze verlassen hatten: „Also ich weiß nicht, Mädchen, wenn der Letzte auch so ein Vogel ist, müssen wir weitersuchen, diese Pfeifen können wir nicht nehmen!“

„Warten Sie ab, Chefin, wie immer kommt das Beste am Schluss!“

„Na, da bin ich aber gespannt, los schick ihn rein!“

Rein äußerlich betrachtet hatte sie schon mal recht — ein mittelgroßer, eher sportlicher

Typ, Kurzhaarschnitt, blond, aber dunkle Augen und ein ziemlich kantiges, markantes Gesicht. Lässig gekleidet, nicht so ein geschniegelter Affe wie die anderen, was mir gut gefiel. In unserem Geschäft muss man natürlich rüberkommen, glaubwürdig – da kann normale Kleidung vertrauensbildend sein, wenn sie authentisch wirkt.

Seine Stimme war überraschend tief, sehr angenehm, fast sonor und mit einem offenen Lächeln stellte er sich vor: „Guten Tag, Frau Braun, Heimo Koller mein Name, danke für den Termin.“

Ich sah mir rasch seine Unterlagen durch – er hatte bei unserem größten Mitbewerber gearbeitet und gute Referenzen, aber er war sehr, sehr jung – 26 Jahre. Das war eigentlich nicht das, was mir vorschwebte.

„Darf ich fragen, warum sie nicht mehr für

Gross und Gross arbeiten?“

„Ja, natürlich, sie haben mich gefeuert!“

Ich hob eine Augenbraue ziemlich steil nach oben. So viel Offenheit hatte ich nicht erwartet und jetzt wurde ich natürlich erst recht neugierig: „Und darf man auch fragen, warum?“

„Ja, es waren mehr private als betriebliche Gründe – ein unziemliches Verhältnis!“ und dabei lächelte er ein wenig verlegen, blickte mich aber offen an.

Jetzt kannte ich die Grossens natürlich und wusste, dass es dort nur eine Frau gab, mit der man so ein Verhältnis haben konnte – die Ehefrau des Eigentümers, Marlene, so um die 50, aber immer noch sehr attraktiv. Sie stand im Ruf, eine eher offenherzige Natur zu sein und man sagte ihr etliche Affären nach.

Da aber sie die Kohle hatte und man außerdem hörte, dass ihr Mann sie abgöttisch liebte, kam es nie zu einer Trennung. Auch in diesem Falle hatte man sich offenbar dafür entschieden, den kleinen Störenfried wegzuloben.

Ich machte ein ernstes Gesicht: „Danke für ihre Offenheit, aber unter diesen Umständen sind ihre Referenzen natürlich nicht besonders aussagekräftig“ - er zuckte mit keiner Wimper – „also muss ich versuchen, mir selbst ein Bild zu machen. Wissen Sie was? Morgen machen wir einen Test. Ich möchte Ihnen beim Verkaufen zusehen. Was sagen Sie dazu?“

„Sehr gerne, das halte ich für ein faires Angebot, Frau Braun!“

„Gut, dann sehen wir mal, was auf dem Programm steht – Carola!“

Wir vereinbarten einen Termin, und als er weg war, sagte ich: „Er macht einen guten Eindruck, aber er ist halt sehr jung!“

Sie lachte: „Na, das wäre aber das erste Mal, dass sie das stört!“ – sie durfte das, weil sie mich kannte und beinahe alles wusste von mir, auch meinen Hang zu Callboys. Sie selbst war glücklich verheiratet, aber manchmal hatte ich den Eindruck, dass sie das auch gerne mal ausprobiert hätte.

Ich lachte: „Ja, da hast du recht, aber in der Firma ist das etwas anderes. Wer kauft schon bei einem Kind?“

„Aber er sieht doch ohnehin älter aus, ich hätte ihn auf 30 geschätzt!“

„Da hast du auch wieder recht. Also, mal sehen, wie er sich macht. Wenn er gut ist,

nehmen wir ihn!“

Er war gut – er meisterte die Prüfung mit Bravour und schon am nächsten Tag fing er bei uns an. Die ersten Wochen sah ich ihn kaum, weil ich selbst viel unterwegs war, aber seine Zahlen sprachen Bände – er war ein echtes Naturtalent und außerdem sah er wirklich gut aus.

Ich beschloss, mich ein bisschen intensiver mit ihm zu befassen und befragte als Erstes Carola. Sie wusste natürlich einiges, zum Beispiel, dass er keine Freundin hatte und allein lebte. Er hatte auch im Büro mit keiner unserer zum Teil sehr hübschen und durchaus willigen Bienen angebandelt und er arbeitete überdurchschnittlich viel. Sein einziges Hobby war, zumindest im Moment, der relativ häufige Besuch eines Fitnessstudios – lauter positive Nachrichten.

Mir gegenüber verhielt er sich sehr korrekt, immer höflich und sehr distanziert, so als wolle er mir sagen: „Ich vögle nicht immer mit meiner Chefin, die Gross, das war eine Ausnahme“, oder „die Gross, die war viel geiler als du“, oder „die Gross sah viel besser aus“.

Also beschloss ich herauszufinden, was ihn antrieb und wie er tatsächlich reagieren würde, wenn es heiß auf heiß zuginge.

Es war ein Freitag und ich hatte einen Plan. Um halb neun Uhr früh rief ich Carola an: „Du hör mal, ich fühl mich nicht wohl. Ich habe aber am Montag diesen Termin wegen des Großraumbüros in Marzahn. Sag doch dem Neuen, er soll mir im Lauf des Tages die Unterlagen vorbei bringen. Er soll aber vorher anrufen. Ich leg mich noch mal hin!“

„Wenn Sie wollen, kann ich auch bei Ihnen

vorbei fahren. Brauchen Sie irgendetwas? Ein Medikament?“ - dieses Luder war nicht dumm, natürlich ahnte sie, was ich vorhatte, aber ich spielte nicht mit: „Nein, danke Carola, es passt schon. Mir ist nur ein bisschen übel und der Neue soll sich das mit mir ansehen, ich möchte, dass er am Montag mitkommt. Ich denke, man kann ihn schon mal auf etwas Größeres loslassen. Du weißt ja, je eher er soweit ist ...!“

„Ja, ich weiß. obwohl ...?“

„Was, obwohl?“

„Na, ich kann mir das ohne Sie gar nicht ...!“

„Schscht, es soll doch niemand wissen. Gut jetzt, sag ihm Bescheid!“, und dann legte ich auf.

Ich war schon in der Dusche gewesen und jetzt überlegte ich, was ich anziehen sollte,

zum Empfang des jungen Herrn.

Erst mal stellte ich mich vor den Spiegel, nackt, und betrachtete mich kritisch. Was war ich doch für eine Schönheit gewesen, mit zwanzig, auch mit dreißig noch. Aber viel davon hatte sich verflüchtigt – meine Titten, früher mein ganzer Stolz, hingen schon gewaltig, aber sie waren wenigstens noch voll und schwer, nicht solche Zitzen wie bei manchen meiner Altersgenossinnen, die überhaupt alten Ziegen immer ähnlicher wurden. Nicht nur bei den Brüsten, auch die Beine wurden dünn und krumm, was bei mir Gott sei Dank nicht der Fall war – schließlich schwamm ich nicht umsonst jeden Tag. Damit vermied ich auch die sonst so verbreitete schlaffe Haut an den Oberarmen – meine waren noch schön straff und die Haut geschmeidig. Dass der Bauch trotz null Fett eine Falte schlug, knapp oberhalb des Venusbergs und die

Arschbacken im Profil schon ein wenig nach unten gerutscht waren, ließ sich einfach nicht vermeiden. Er musste schon auf reife Frauen stehen und diese Mängel in Kauf nehmen, der gute Heimo, sonst würde das nichts werden. Erst wenn er sich auf mich eingelassen hatte, würde er feststellen, dass meine Pussy immer noch schön eng war – Kinder hatte ich nicht gehabt, mein Kitzler eine Wucht und auch mein Hintereingang immer noch einen Besuch wert. Aber dazu musste er sich erst mal trauen – abwarten.

Ich entschied mich einfach für meinen seidenen Bademantel mit nichts darunter. Meine Haare, die sonst immer zu einem mehr oder minder strengen Knoten gebunden waren, ließ ich locker über die Schultern fallen, kastanienbraun, klar, gefärbt, aber meine natürliche Farbe – mal sehen, wie er reagierte.

Ich lag auf dem Sofa im Wohnzimmer meiner Villa und las ein paar Journale, als so gegen eins mein Handy klingelte: „Guten Tag, Frau Braun, ich könnte in ungefähr zwanzig Minuten bei Ihnen sein, ist das ok für Sie!“

„Hallo, Herr Koller, ja wunderbar, vielen Dank!“

Ich eilte noch einmal ins Bad, legte ein bisschen Rouge und Lippenstift auf, einen Spritzer Chanel und einmal durch die Haare gefahren, dann wartete ich.

Ich öffnete die Haustür und sah das Blitzen in seinen Augen: „Guten Tag, Herr Koller, entschuldigen Sie meinen Aufzug, aber mir war gar nicht gut und ich hatte mich noch ein bisschen hingelegt. Bitte kommen Sie doch herein!“

„Nein, ich will Sie nicht stören. Hier sind

die Unterlagen und ich gehe ...!“

„Kommt nicht in Frage. Sie müssen sich das mit mir gemeinsam ansehen, ich will, dass Sie Montag mitkommen. Das wird eine harte Verhandlung, da bin ich froh, wenn ich männlichen Beistand habe.“

„Na, das ist etwas anderes, aber wenn Sie sich nicht wohl fühlen, kann ich auch morgen oder sonntags vorbei kommen!“

„Was fällt Ihnen ein, da werde ich Sie doch nicht ihrer Freundin entziehen!“

Er schüttelte den Kopf: „Das machen Sie nicht, ich habe im Moment keine Freundin!“

„Na, so was, und was ist mit den hübschen Mädchen im Büro, gefällt Ihnen denn da keine - Verena zum Beispiel, die ist gerade unbemannt, hat sich von ihrem Freund getrennt!“

Verena war eine bildschöne, aber nicht sonderlich helle Blondine, sehr nett und, da war ich überzeugt, mit Sicherheit ein Hammer im Bett. Aber er lächelte: „Ja, ja, ein hübsches Ding, aber nicht mein Fall!“

Mittlerweile saßen wir im Wohnzimmer, ich in einem Lehnstuhl, er auf dem Diwan, und ich fragte: „Na, was ist denn dann ihr Fall!“

Er sah versonnen auf mein nacktes Knie, das zum Vorschein gekommen war, als ich die Beine übereinanderschlug und sagte: „Für mich ist Erfahrung wichtig. Wissen Sie, ich möchte immer lernen und was kann ich von einem jungen Mädchen lernen? Nichts – nicht physisch, weil, jung bin ich selbst und nichts intellektuell, weil so ein junges Ding kaum mehr von der Welt weiß als ich!“

Er stand auf Erfahrung – na, die konnte ich ihm bieten, sowohl physisch als auch

intellektuell. Aber ich ließ das erst mal so stehen: „Aha, interessant“, sagte ich bloß und weiter, nachdem ich ihm die Papiere gereicht hatte: „Hier, schauen Sie mal rein, es geht um diese große Sache in Marzahn. Ich mach uns inzwischen Kaffee – Espresso?“

„Ja, bitte, gerne!“ und dann öffnete er den schmalen Ordner. Ich ging in die Küche, aber in der Türe drehte ich mich noch einmal ganz schnell um und erhaschte seinen Blick – er hatte mir nachgesehen und wohl auch bemerkt, wie sich der Morgenmantel über meinem Hintern spannte und vielleicht hatte er auch festgestellt, dass ich darunter nackt war – seine Augen glänzten jedenfalls verdächtig, bevor er sie, ertappt und verlegen niederschlug und sich in die Dokumente vertiefte. Lächelnd kochte ich Kaffee und bevor ich zurück ging, lockerte ich ein wenig den straff sitzenden Ausschnitt.

Als ich mich über den Tisch beugte, präsentierte ich ihm einen ziemlich gewagten Einblick und es musste ihm klar sein, dass seine Chefin heute auf den BH verzichtet hatte, wenn er das nicht ohnehin schon am Schwingen meiner Titten bemerkt hatte. Wieder blitzte es in seinen Augen, aber sonst ließ er sich nichts anmerken, auch nicht, als ich mich setzte und den Saum des Bademantels übers Knie nach unten rutschen und ihn den halben Oberschenkel sehen ließ. Meine dunkelrot lackierten Zehennägel waren knapp über der Tischkante ebenfalls in seinem Blickfeld, als ich ihn fragte: „Na, was sagen Sie zu der Sache?“

„Ähm“, er heftete den Blick wieder auf die Akten, „nun, ich denke, der Preis ist zu hoch, aber wenn wir ihn um 20% drücken könnten, wäre es ok!“

Lächelnd sagte ich: „Ja, genau, das denke ich“

auch. Also ich muss schon sagen, Sie haben wirklich schnell gelernt. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen!“

„Danke, Frau Braun, das ehrt mich sehr, und, wenn ich das so sagen darf, ich bin überhaupt sehr froh, zu Ihrem Team gehören zu dürfen!“

Ich beugte mich vor, griff nach meinem Espresso und bemerkte belustigt, wie er fasziniert in meinen Ausschnitt schaute: „Ich bin auch froh, dass wir Sie bei uns haben, überhaupt, weil ich einiges mit Ihnen vor habe?“

„Darf ich fragen, was Sie damit meinen?“

„Nun, Herr Binder wird demnächst andere Aufgaben übernehmen und da möchte ich, dass Sie nachrücken. Wenn Sie sich so weiter entwickeln, denke ich, dass man

diesen Schritt mit Jahreswechsel vollziehen kann!“

Er sah mich mit großen Augen an: „Oh, das ist aber eine große Verantwortung. Glauben Sie, dass ich der schon gewachsen sein werde?“

„Ach, ich denke doch. Außerdem haben wir bis dahin ja noch ein wenig Zeit und die werde ich nützen, keine Sorge, ich werde Ihnen schon alles beibringen, was nötig ist.“

„Nun, da freue ich mich aber sehr. Heißt das, dass wir in nächster Zeit intensiver zusammenarbeiten werden?“

„Ja, genau. Wenn Sie möchten, können wir morgen schon damit anfangen. Kommen Sie doch mittags zum Essen – wir könnten im Garten grillen, ich habe das schon ewig nicht

mehr gemacht, eigentlich, seit kein Mann mehr im Haus ist. Ich kann das nicht so gut, aber wenn Sie ...!“

„Ja, gerne, was soll ich mitbringen?“

„Ach, gar nichts, gute Laune und ein bisschen Zeit, ich denke, wir haben viel zu besprechen!“

„Gut, dann werde ich Sie jetzt verlassen!“ - sichtbar schweren Herzens und mit einem sehnsgütigen Blick auf mich stand er auf – ich hatte ihn da, wo ich ihn haben wollte. Mehr war heute nicht nötig, er sollte morgen richtig scharf auf mich sein.

„Ach ja, nehmen Sie eine Badehose mit, es soll heiß werden, da können wir zwischendurch mal in den Pool springen!“

„Oh, wie schön. Ja. Sehr gerne. Also, dann bis morgen!“

Als er weg war, schalt ich mich eine blöde Kuh – wieso hatte ich ihn mir nicht gleich vorgenommen? Mich hatte die Vorführung selbst ziemlich heiß gemacht und der Gedanke, mir von ihm den Bademantel ausziehen zu lassen, machte mich ganz wuschig. Aber jetzt war es zu spät, jetzt hieß es sich gedulden. Vielleicht war es aber auch gut so – ich wollte ihn ja aufgeilen und ich denke, das war mir gelungen.

Den Rest des Tages verbrachte ich mit Einkaufen, ging zur Maniküre und am Abend ließ ich mich massieren, zu Hause von meiner Lieblingsmasseuse, einer älteren Dame mit Eisenfingern, die mich so richtig durchknetete und lockermachte. Am Abend, bei einem Glas Wein überlegte ich, wie ich es angehen würde und das regte mich so auf, dass ich mich auf den Diwan fallen ließ, ein Bein über die Lehne legte und solange meine Pussy und meinen Kitzler massierte, bis es

mir kam. Ich presste die Beine fest zusammen und ließ zischend die Atemluft entweichen, während mich eine geile Woge der Lust überrollte.

Am Samstag schlief ich lange und nach dem Frühstück bereitete ich Fleisch und Salate vor, deckte den Tisch auf der Veranda und schwamm noch eine halbe Stunde.

Hinsichtlich Bekleidung hatte ich mir etwas Spezielles einfallen lassen – ich trug einen Bikini und schlängelte mir ein langes Seidentuch um die Hüften – gerade richtig angezogen, um nicht unanständig zu wirken, aber gerade richtig ausgezogen, um ihn am Köcheln zu halten.

Das Oberteil war so geschnitten, dass der Ansatz der Brüste super zu sehen war, es gab aber auch so viel Halt, dass ihre Hängetendenz verschleiert wurde. Das

Höschen, das durch das Tuch schimmerte, war wirklich knapp, sehr kurz und bedeckte gerade mal den Venusberg und die Arschfalte.

Ich hatte anscheinend seinen Geschmack getroffen. Seine Augen leuchteten und er sagte: „Guten Tag, Frau Braun, danke für die Einladung.“

Dabei überreichte er mir einen Strauß bunter Wiesenblumen und sprach weiter: „Sie sehen toll aus, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf!“

Ich lachte: „Dürfen Sie, was gibt es Schöneres für eine alte Frau als Komplimente eines jungen Mannes, auch wenn sie vielleicht nicht ganz ehrlich sind.“

Er machte ein erbostes Gesicht: „Aber Frau Braun, das ist ganz und gar ernst gemeint. Sie

sind eine sehr attraktive Frau, wirklich!“

„Ist ja gut, Herr Koller, danke schön! Los, hier ist der Grill und Holzkohle – walten Sie ihres Amtes. Möchten Sie ein Glas Bier oder einen Schluck Wein?“

Während er die Kohle auf den Grill schüttet, sagte er: „Ein Bier bitte und macht es ihnen etwas aus, wenn ich gleich die Badehose anziehe. Es wird heiß heute, denke ich!“

„Nein, überhaupt nicht, kommen Sie!“

Ich zeigte ihm das Gästebad und nach ein paar Minuten erschien er und tatsächlich, er hatte einen äußerst durchtrainierten Körper, Brust und Beine dicht behaart, Arme muskulös und ein echtes Sixpack oberhalb der knappen Badehose – er war zum Anbeißen appetitlich und genau das hatte ich

vor. Aber noch war es nicht so weit. Das Fleisch brutzelte am Grill, ich trug die Salate auf und nach einer knappen Stunde war alles fertig – wir setzten uns gegenüber an den Gartentisch und ich hob das Glas: „Also, dann Mahlzeit und, weißt du was, ich bin die Andrea, lass uns „Du“ sagen, ist doch viel angenehmer!“

Er stand auf: „Also, auf „Du“, Heimo!“ und dann sah er mich fragend an: „Wie es sich gehört?“

Ich wusste, was er meinte und erhob mich auch: „Na, klar!“

Wir verschränkten die Arme, tranken und dann trafen sich unsere Lippen – seine waren sehr fest, sehr warm und voll und er presste sie auf meine, fester als bei einem normalen Bruderschaftskuss. Ich ließ ihn gewähren, öffnete meinen Lippen ganz leicht und

tatsächlich, für einen Moment spürte ich seine Zungenspitze, aber es war nur ein Hauch, dann löste er sich von mir, ein bisschen verlegen, wie mir schien.

Bevor er sich setzte, sah ich, dass sich in seiner Hose allerhand getan hatte – die Ausbuchtung war beachtlich und ich freute mich schon auf dieses Teil, das ich bald zu Gesicht bekommen würde, das war sonnenklar.

„Das Traurige an diesen Küssem ist, dass man sie nur einmal machen kann“, sagte ich lächelnd und nahm mir von den Salaten.

„Ach, nicht unbedingt, manchmal wird auch mehr daraus!“

„Ach denkst du?“, fragte ich mit vollem Mund und lachenden Augen und er antwortete: „Na ja, wenn beide das wollen,

warum nicht. Es soll schon vorgekommen sein!“

„Sprichst du aus Erfahrung?“

„Ach, mit meiner Erfahrung ist es nicht weit her!“

„Das kann ich nicht glauben, so wie du aussiehst!“

Er sagte nichts und schweigend, in einer merkwürdigen Stimmung beendeten wir das Essen. Es knisterte so stark, dass es mich nicht gewundert hätte, wenn man Blitze gesehen hätte oder Funken, die zwischen uns hin und her geflogen wären.

Meine Erregung steigerte sich von Minute zu Minute und fieberhaft überlegte ich die nächsten Schritte. Er starrte mich immer wieder unverwandt an und ich fühlte, wie er heiß geworden war. Davon zeugten auch

zwei kleine rote Flecke auf seinen Wangen, die ganz sicher nicht von der Sonne kamen.

Ich legte mein Besteck zur Seite und sagte:
„Mein Gott, war das gut. Du bist ja ein regelrechter Grillmeister, wirklich große Klasse! Aber ich habe zu viel gegessen, machen wir ein paar Schritte durch den Garten?“

Er stand auf: „Ja, gerne, wie heißt es doch:
„Nach dem Essen sollst du ruh'n oder 1000 Schritte tun?“

„Ja, genau!“ pflichtete ich ihm bei und verkniff mir meinen Spruch: „Nach dem Essen sollst du rauchen oder eine Frau gebrauchen!“ - irgendwie hätte ihn das vielleicht abgeschreckt.

„Komm, ich zeige dir meine Blumen“, sagte ich und reichte ihm meine Hand – er ergriff

sie und ich führte ihn weg von der Veranda, am Swimmingpool entlang, dessen Umwälzpumpe leise gluckerte hin zu meinen Blumenbeeten an der Gartenmauer, die mein Grundstück zu den Nachbarn hin abgrenzte und unliebsame Beobachter ausschloss. Er war begeistert und gestand etwas verlegen, dass er Blumenliebhaber sei und auch, dass er den Strauß für mich selbst gepflückt hatte. Er war extra aufs Land gefahren heute früh, an eine Stelle, die er schon lange kannte und wo noch alle Naturblumen wuchsen – Margeriten, Akeleien, Klatschmohn und Kornblumen.

Das war die Chance - jetzt oder nie: „Oh, das ist aber eine reizende Idee, vielen Dank!“, und dabei umarmte ich ihn und drückte ihn fest an mich.

Einen Moment zögerte er, doch dann verstand er das Signal und seinen Hände

umfingen mich an der Taille. Ich blickte ihm in die Augen: „Möchtest du eine Belohnung für die Blumen? Ich wüsste da etwas!“

Und als seine Augen „Ja“ sagten, noch bevor er nickte, drückte ich meine Lippen auf seinen Mund.

Eine Hand legte ich in seinen Nacken, die andere auf seinen Hintern und er verschränkte seine auf meinem Po. Wir drängten uns aneinander, ich rieb meine Titten an seiner Brust und er schob mir die Zunge durch meine leicht geöffneten Lippen. Ich saugte sie ein, leckte darüber und spürte, als sich unsere Becken trafen, die harte Stelle in seiner Hose. Ich wollte nicht mehr warten und legte meine Hand auf die Beule. Sie war ziemlich beeindruckend, groß und hart. Er ließ eine Hand über meinen Rücken nach oben wandern und schob die andere unter den Saum meine Hose und streichelte

meinen nackten Po. Unser Kuss wurde immer wilder, ich hatte meinen Mund weit geöffnet und schleckte seine Mundhöhle aus, leckte über seine Lippen und massierte den Ständer immer fester.

Meine Möse war schon längst feucht geworden und mein Herz klopfte. Etwas atemlos löste ich mich von ihm und sagte: „Los, komm!“

Hand in Hand liefen wir zum Haus, ich zog ihn hinter mir her die Treppe hoch und schob ihn in mein Schlafzimmer – ich bin kein Fan von Vögeln an irgendwelchen abstrusen Orten, ich ficke am liebsten im Bett.

Dorthin setzte ich mich jetzt auch und er stellte sich zwischen meine gespreizten Beine. Ich griff nach dem Saum seiner Badehose, zog ihn nach unten, ganz langsam und legte den dicken Schwengel frei, zuerst

den Schaft, und dann, als ich noch ein bisschen weiter zog, sprang er plötzlich heraus, richtete sich auf und zeigte auf mich, hoch aufgerichtet, mit dicker Eichel und einem großen Tropfen, der aus seinem Pissloch sickerte.

„Oh“, sagte ich und griff danach, „was für ein prächtiger Bursche“. Mit weit herausgestreckter Zunge leckte ich die kristallklare Flüssigkeit von seinem Schwanz, ließ sie im Mund zergehen und schluckte sie, Dann stülpte ich meine Lippen über die Eichel, ganz unten, dort wo sie begann und spielte im Mund mit ihr, ließ meine Zunge sie umkreisen, saugte daran und biss vorsichtig hinein. Er hatte sein Becken vorgeschoben, wühlte mit den Händen in meinen Haaren und stöhnte zum ersten Mal auf, als ich mit einer Hand zwischen seine Beine griff, den Sack knetete und die Eier zärtlich drückte.

Ich bog seine Rute zurück bis zum Bauch, leckte am Schaft entlang und lutschte an den Hoden, nahm sie in den Mund, machte sie ganz nass und leckte sie wieder trocken. Dann umarmte ich ihn, verschränkte meine Arme über seinem Hintern und ließ ihn in meinen Mund hinein ficken – ich gab das Tempo vor, drückte ihn rhythmisch an mich und ließ ihn wieder los, bis er von selbst den Takt übernahm, meinen Kopf festhielt und mich vögelte in den halboffenen Mund, tief, bis zum Gaumensegel. Es war ein geiles Gefühl und ich spürte, wie er immer mehr Saft produzierte, den ich mit meiner Zunge ableckte.

Endlich ließ ich ihn los, nahm den Riemen aus meinem Mund und sagte: „Los, jetzt, komm zu mir!“

Mit einer raschen Bewegung befreite ich mich von Tuch und Höschen, und während er

aus seiner Badehose stieg, hatte ich auch schon das Oberteil geöffnet und mich zurückfallen lassen auf das Bett, wo ich jetzt auf ihn wartete, mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen. Er blieb vor dem Bett stehen, mit einer Hand an seiner aufgerichteten Lanze und betrachtete mich mit einem Blick aus dem so viel Verlangen sprach, dass ich eine Gänsehaut bekam. Er sagte: „Mein Gott, siehst du geil aus!“ und dann kniete er sich zwischen meine Beine, griff mit beiden Händen nach meinen Titten, die auf meiner Brust auseinander geflossen waren, wie zwei weiße Brotlaibe, o sie zusammen und leckte wie wild über die dicken, erigierten Nippel, von links nach rechts und zurück, immer wieder, bis die Höfe vor Nässe glänzten. Er drückte und knetete die Möpse, zwirbelte die Nippel, zog an ihnen, machte sie ganz lang und immer wieder nahm er sie in den Mund, saugte daran und biss hinein, gerade so fest, dass es

nicht weh tat. Ich hatte ihn an den Flanken gepackt, spürte die harten Bauchmuskeln und sagte: „Los, leck mich oder fick mich, aber mach etwas, ich bin so geil!“

Er sah mich an, lächelte und sagte: „Erst lecken, dann ficken!“, und legte sich ausgestreckt zwischen meine Beine, packte mich an den Schenkeln und verschwand mit seinem Gesicht in einem rasierten Schoß.

Als Erstes spürte ich zwei Finger, die meine Schamlippen auseinanderzogen, knapp unter meiner Lustperle, das feuchte Innere freilegten und dann spürte ich seine Zunge, wie einen heißen Lappen, der durch die Ritze fuhr und über die Kitzler, immer wieder, immer schneller und immer tiefer. Ich schob meine Titten hoch, leckte an den Nippeln und legte meine Beine über seine Schultern, keuchte und begann lustvoll zu stöhnen – seine flinke Zunge war genau das,

was ich mir erhofft hatte.

Nachdem er ausgiebig meine Muschi gekostet hatte, schob er plötzlich seine Hände unter meine Arschbacken und hob mich an – ich verstand sofort, was er vorhatte, packte meine Beine an den Kniekehlen und zog sie an mich. Schon spürte ich seine heiße Zunge in meine Ritze - er leckte nach hinten, bis zu meiner Rosette. Ha, von wegen keine Erfahrung - das hatte ihm sicher die geile Gross beigebracht, aber mir sollte es recht sein, ich war sowieso ein Fan von Rosettenlecken, also nur zu.

„Ja“, stöhnte ich, „das machst du gut, ja, leck mich, ja!“ und er presste sein Gesicht zwischen meine Beine und züngelte wie wild nach meinem Poloch. Das war so geil, dass ich beschloss, es ihm leichter zu machen. Ich warf mich herum, kniete mich vor ihn hin, griff nach hinten, teilte meine Arschbacken

auseinander und rief: „Hier bitte, tob dich aus!“

Er gab mir einen Klaps auf den Hintern und dann spürte ich seine Zunge – er leckte vom Kitzler bis zum Poloch, auf und ab und immer wieder und dabei tief durch die Möse, die schon triefte von meinen Säften und schließlich schob er mir einen Finger hinein, drehte ihn immer wieder hin und her und hackte mit der Zunge gegen meine Rosette – es war der helle Wahnsinn und ich schrie: „Ja, mach weiter, lass mich kommen, mach's mir.

Er nahm noch einen zweiten Finger zu Hilfe und fickte mich derart geil und heftig, dass ich spürte, wie sich meine Möse zusammenzog und meine Schenkel zu zittern begannen: „Ja, ja, es kommt, oh ist das geil!“

Ich ließ mich nach vorne fallen, genoss die

Erschütterungen in meinem Inneren, drehte mich auf den Rücken, hob ihm mein Becken entgegen und schrie: „Los, jetzt, deinen Schwanz, schieb ihn mir rein, fick mich, gib ihn mir!“

Schwer ließ er sich auf mich fallen, ich griff nach unten, angelte nach dem dicken Lümmel und schob ihn mir in die nasse Fotze. Kaum merkte er, dass die Pforte geöffnet war, stieß er zu und ich schrie auf, sein Schwanz war ein Traum, wie ein heißer Nagel fuhr er mir ins Fleisch, spießte mich auf und ließ mich die Beine in die Höhe reißen. Ich schlängelte um seine Flanken, drückte ihn an mich, fühlte seinen harten Bauch an meinem und seine starken Hände, die er unter meinen Rücken geschoben hatte. Sein Gesicht vergrub er zwischen meinen Titten, leckte darüber und saugte an den Nippeln, die so hart geworden waren, dass ich dachte, sie zerspringen. Sein Schwengel war ganz tief in mir und ich hielt

ihn fest, genoss dieses Gefühl des ausgefüllt Seins, diese Spannung in den Wänden meiner Möse, an denen er entlang flutschte.

Langsam begann er sich zu bewegen, vor und zurück, aus den Hüften heraus rammte er mir den Riemen ins Loch, immer schneller, immer heftiger. Ich umarmte ihn, drängte mich an ihn, leckte über sein Gesicht, seinen Hals, presste meine Lippen auf seine, schob ihm die Zunge in den Mund und schnappte nach Luft, wenn ich mich von ihm löste: „Mein Gott, er ist so groß, du fickst so gut, ich glaube, es geht schon wieder los, bitte hör nicht auf, mach einfach weiter!“ und es kam, es kam so stark, dass ich ihn los ließ, dass ich mich mit den Händen im Bettlaken verkrallte und wie wild daran riss. Mit den Fersen trommelte ich auf seinen Hintern und meine Muskeln in Armen und Beinen zuckten genau so unkontrolliert, wie meine Möse zitterte. Es war der Wahnsinn und es hörte

nicht auf, er hämmerte in mich hinein, ohne Pause, ich war in einem Dauerorgasmus gefangen, ich kam und kam und es schüttelte mich durch wie schon lange nicht mehr.

Endlich war es auch bei ihm so weit – er warf den Kopf zurück, stöhnte auf und rief: „Andrea!“, und ich schrie: „Warte! In den Mund, komm in meinen Mund!“

Er zog den Schwengel aus meiner Röhre, kniete sich neben mich, die Hand am Schaft und ich riss den Mund auf und da ging es auch schon los – der erste Schuss ging daneben und ein großer Batzen seines Spermas donnerte auf meine Wange, aber dann hatte ich ihn, stülpte meine Lippen über die Eichel und empfing die Fontänen seiner Lust, eine nach der anderen wanderte in den Schlund und sickerte klebrig und heiß durch meine Speiseröhre – er schmeckte so gut, ich saugte ihn aus und schließlich angelte ich

auch noch nach der ersten Ladung, die über das Gesicht auf meine Brust gerutscht war und erst als ich auch die weg genascht hatte, sah ich auf zu ihm. Er kniete mit rotem Gesicht und schwer atmend vor mir und sagte, als er meinen Blick sah: „Wow, was bist du nur für eine tolle Frau!“

Ich breitete die Arme aus und seufzte befriedigt: „Los, mein Prinz, komm her zu mir, lass dich umarmen!“

Er legte sich halb auf mich, bettete seinen Kopf auf meine Titten und ich streichelte seine Wange: „Mensch, Heimo, das war wunderschön und sag nicht noch mal, du hättest keine Erfahrung - ich will gar nicht wissen, woher du die hast, aber du bist ein fantastischer Liebhaber. Da bekommt man Lust auf mehr, auf viel mehr!“

Er sah hoch zu mir: „Wirklich? Wie schön,

ich möchte auch noch mehr von dir genießen!“

„Na, dann komm, lass uns mit einem Kuss beginnen!“

Unsere Lippen trafen sich und aßen sich beinahe gegenseitig auf, so gierig waren wir schon wieder aufeinander. Es dauerte nicht lange und ich hatte wieder eine Hand an seinem Schwanz, der kaum Erholungszeit gebraucht hatte, und wichste ihn zu alter Härte. Er fummelte an meiner Muschi, schob mir sehr bald wieder ein paar Finger in die Spalte und nach wenigen Minuten flehte ich bereits: „Los, spieß mich auf, fick mich, aber diesmal von hinten, das habe ich besonders gern!“

Ich kniete mich an die Bettkante, meinen Arsch nach oben gereckt, den Kopf in einem Kissen vergraben und präsentierte ihm meine

beiden Löcher. Ich war gespannt, welches er wählen würde. Er stand neben dem Bett, bückte sich und leckte ein paar Mal durch meine Ritze und meine Möse, dann brachte er die geschwollene Eichel vor meinem Schlitz in Anschlag, packte mich an den Arschbacken rechts und links und ohne Vorwarnung stieß er zu, rammte mir den Prügel in die Möse, dass ich aufschrie, mit einer Hand zwischen meine Beine griff und meine Lustperle massierte wie wild. Er rammelte wie ein Kaninchen, kurze, schnelle, tiefe Stöße, es klatschte laut, wenn Schenkel und Arsch sich trafen und ich stöhnte mich zum nächsten Höhepunkt – es war fantastisch, wie mich sein Schwanz aufgeilte. Er brachte mich derart auf Touren, dass ich völlig hemmungslos wurde, schrie wie am Spieß, Speichel rann über mein Kinn und meine Möse wurde so nass wie noch nie. Plötzlich hörte er auf, zog den Prügel aus meiner Spalte und sagte: „Entspanne

dich, Andrea, ich möchte den zweiten Eingang!“

„Ja, ja“, ächzte ich, „ja, fick mich, fick mich in den Hintern!“ und ich ließ den Muskel erschlaffen so gut es ging bei meiner Aufregung. Er beugte sich über ich und ich fühlte etwas Warmes, Nasses – er ließ Speichel auf meine Rosette träufeln, verrieb ihn mit einem Finger, machte den Eingang elastisch und dehnte ihn. Schon spürte ich, wie er mich penetrierte, den Finger drehte in mir und kreisen ließ, das Loch weitete und schließlich sagte er: „So, jetzt bist du so weit, mein Engel, halt dich fest!“

Ich stützte mich ab, reckte meinen Po in die Höhe und er packte seinen Schwanz, wohl knapp unter der Eichel, die ich jetzt an meinem Loch spürte, dann drückte er dagegen, ein Moment des Schmerzes, als er durchstach und dann pure Lust - „Oh, mein

Gott, ja, komm, ja, komm ruhig tiefer, jetzt bist du ja drinnen, oh ist das geil, ja, fick mich, ja, bitte, bitte, mach weiter, spieß mich auf!“

Und er vögelte mich wie ein Faun, wie ein Außerirdischer, rammte mir den Schwengel in meinen Arsch – ich fühlte, wie sich der Muskel dehnte, in ungeahntem Ausmaß, es war, als würde man mir einen Arm in den Hintern schieben. Ich fühlte mich gepföhlt, aber es tat nicht weh, es war pure Lust, pure Geilheit und pures Vergnügen.

Bald schon spürte ich die Wogen der Erregung sich aufbauen in meinem Bauch, ich fühlte, wie meine Muskeln sich verkrampten, wie rasend massierte ich Kitzler und Muschi, schob mir selbst zwei Finger in die nasse Spalte und solcherart in beide Löcher gefickt kam ich und schrie: „Halt mich fest, ich komme, halt mich!“ Er

umfasste mich am Bauch mit beiden Händen, drückte mich an sich und verhinderte so, dass ich einknickte. Ich verlor jeden Halt, ich war ein pulsierendes Stück Fleisch, das nicht mehr dachte, nur mehr fühlte und sich mitreißen ließ, von einem nicht enden wollenden Orgasmus.

Er presste meinen Arsch an sein Becken und meine Spasmen schienen ihn so zu erregen, dass er plötzlich schrie: „Ich komme auch!“, und dann spürte ich auch schon die heiße Lava in meinem Darm, eine Ladung nach der anderen jagte er mir ins Poloch und ich konnte nicht mehr, ich ließ mich einfach fallen, schwebte einen Moment nur in seinen Armen und dann ließ er mich sanft aufs Laken gleiten, flutschte aus mir heraus und legte sich neben mich, eine Hand auf meinem Hintern und auf eine aufgestützt. Sanft streichelte er meine Pobacken und ich drehte meinen Kopf zu ihm: „Ich liebe Deinen

Schwanz, mein Prinz!“

Er gab mir einen Kuss und stand auf: „Los, Madame, erheben sie sich, lass uns schwimmen gehen!“

Das hatte ich zwar nicht im Sinn gehabt, aber wenn er es denn wollte: „Gut, geh du schon voraus, ich geh noch schnell unter die Dusche“ - schließlich wollte ich sein Sperma nicht im Pool verteilen und ich spürte ohnehin, dass es mich dringend verlassen wollte.

Er legte gerade sein Handy weg, als ich auf die Terrasse trat und ihn fragend anblickte: „Ach, ein Kunde, er will sich morgen mit mir treffen – eine Wohnung in Kreuzberg!“

Lobend streichelte ich über die kurzen, harten Borsten auf seinem Kopf: „Immer an der Arbeit, das gefällt mir!“

„Na, ich habe ja auch eine unheimlich strenge Chefin, die lässt nichts durchgehen, da muss man permanent seinen Mann stehen!“

Ich lachte: „Ja, das stimmt. Überhaupt wenn man so etwas Schönes stehen hat wie du. Dabei griff ich nach seinem halb erigierten Schwanz und zog ihn zum Pool. Wir ließen und hineinfallen und alberten lange Zeit herum, bis er sich an den Rand setzte und ich ihm einen blies – bis zum köstlichen Ende, bis ich seine Soße zwischen die Lippen bekam und restlos schluckte.

Ich hätte es gerne gehabt, dass er bei mir schlief, aber er sagte, darauf sei er nicht vorbereitet gewesen und er müsse auch seine Katze füttern, aber am nächsten Tag würde er wiederkommen.

Ein wenig traurig entließ ich ihn, trank noch

ein Glas Wein und ging zu Bett.

Ich war gerade in der Küche, als er erschien, ich war wieder im Bikini, und schnitt Gemüse für ein Ratatouille – wie begrüßten uns mit einem leidenschaftlichen Kuss und ich sagte: „Geh doch inzwischen auf die Veranda, ich mach das hier schnell fertig!“

Dann wendete ich mich wieder meiner Arbeit zu. Aber er hatte eine ganz andere Idee. Er trat hinter mich und küsste mich in den Nacken, streichelte mich an den Flanken, griff unter den Saum meines Höschen und riss es mir mit einer schnellen Bewegung über den Po hinunter bis in die Kniekehlen. Dann griff er an mir vorbei, schob das Schneidbrett mit dem Gemüse und die große Schüssel zur Seite und drückte mich auf die Arbeitsplatte. Gleichzeitig öffnete er den Hosenstall seiner Jeans, holte seinen steifen Schwanz heraus und griff mir zwischen die

Beine – es ging alles so schnell, dass ich mich weder wehren konnte (auch nicht wollte) und noch gar nicht richtig feucht geworden war. Dagegen wusste er aber schnell etwas zu unternehmen. Er massierte meine Muschi, was ich ihm erleichterte, indem ich mein Höschen abstreifte und ein Knie auf die Anrichte legte und dann spürte ich ihn auch schon, den herrlichen Riemen, die nasse Eichel und seine Finger, die meine Muschi spreizten.

Ich lag mit dem Bauch auf der Arbeitsplatte, die Titten in den Gemüseresten und er pfählte mich, schob seinen Schwengel in meine Möse und fickte mich, dass mir Hören und Sehen vergingen. Sein heißer Schwanz ließ meine Muschi brennen. Ich stemmte mich gegen ihn, verkrallte mich am Rand der Platte und presste ihm meinen Arsch ins Becken. Er hielt mich an den Melonen fest und rammte seine Latte in mein Loch, immer

schneller, immer heftiger und die Folge war klar – ich kam, schrie mir den Orgasmus aus dem Leib und genoss die Wogen der Wonne, die mich durchrasten. Kaum war ich wieder ein wenig bei Atem, drehte ich mich um, ging in die Knie und verschlang den nassen Riemen, schob ihn mir tief in die Mundhöhle und wichste gleichzeitig den Schaft. Er brauchte auch nicht lange – ein paar Mal kräftig saugen und seinen Fontänen detonierten in meinem Rachen. Diesmal hatte ich Mühe damit und nur würgend und mit nassen Augen gelang es mir, die riesige Portion zu schlucken.

Ich stand auf, fiel ihm um den Hals, küsste ihn und ließ ihn den Geschmack seines Spermas von meiner Zunge saugen.

Den Rest des Tages verbrachten wir in einem Taumel aus ficken, essen, trinken, schwimmen, ficken, ficken ... -

Erst spät am Abend verließ er mich. Er wollte halbwegs fit sein, am nächsten Tag bei unserem Gespräch.

Wir trafen uns dort bei der Baugesellschaft, gaben unser Angebot ab und man versprach uns, die Entscheidung binnen einer Woche zu fällen.

Die nächsten Tage vergingen mit viel Arbeit, mehreren Terminen, die ich mit Heimo gemeinsam wahrnahm und zwei Abenden, die wir bei mir im Bett verbrachten. Einmal übernachtete er sogar bei mir und wir liebten uns am Morgen – das war besonders schön für mich, weil ich schon lange nicht mehr neben einem Mann aufgewacht war. Meine Callboys hatten sich ja auch immer nachts, nach getaner Arbeit verschüssst.

Am Freitag hatten wir einen ganz wichtigen Termin, es ging um drei Etagen eines neuen

Hochhauskomplexes in der Nähe des Potsdamer Platzes, ein Millionenprojekt, das ich eigentlich gar nicht angreifen wollte, auch weil Frank, mein zukünftiger Geschäftsführer mir davon abgeraten hatte. Aber durch meine Liaison ein bisschen beschwingter als sonst und auch, weil Heimo so begeistert war von dem Ding, bewarben wir uns. Das führte zu einer Auseinandersetzung mit Frank, den ich daraufhin nicht zu der Besprechung mitnahm. Dort erwartete uns eine unliebsame Überraschung. Man zeigte uns, was eigentlich verboten ist, das Angebot der Firma Gross und Gross und das war ziemlich hoch, zu hoch eigentlich und man sagte uns, wir sollten uns entscheiden, ob wir drüber gehen würden. Wir zogen uns zurück und Heimo versuchte mich zu überzeugen: „Das ist doch trotzdem noch ein annehmbarer Preis, los, gib dir einen Ruck. Das ist eine einmalige Chance!“

Ich war wirklich nahe dran, aber dann dachte ich an Frank und seine Erfahrung und sagte den Herren: „Also, ich will mich jetzt nicht erpressen lassen – entweder sie lassen mir bis Montag Zeit, oder ich steige aus!“

Dem stimmten sie zu und wir fuhren zurück ins Büro.

Heimo war sehr still und ich fragte ihn: „Na, was ist los mit dir, bist du beleidigt?“

„Nein, es ist bloß, ich hatte gedacht, du hättest mehr Mumm!“

Erstaunt sah ich ihn an: „Holla, junger Mann! Meine Firma hab ich nicht durch Feigheit so weit gebracht, aber auch nicht durch unnötiges Risiko. Ich will noch einmal mit Frank darüber reden und noch einmal darüber schlafen, ... mit dir vielleicht?“ Und dabei legte ich meine Hand auf seine, die

gerade am Schalthebel ruhte.

„Ja, vielleicht“, sagte er bloß und bog in die Einfahrt zu unserer Firma ein. Im Büro erwartete uns Carola mit einer unangenehmen Nachricht – das Großbraumbüro hatte uns Gross weggeschnappt, sie waren knapp, ganz knapp über unserem Angebot gelegen.

„Na ja, Künstlerpech!“, nahm ich es nicht allzu schwer.

Ich berief eine Sitzung ein und wir sprachen noch einmal über diese große Geschichte. Dabei kamen sich die Männer gewaltig in die Haare und ich entschied schließlich im Sinne von Frank: „Nein, wir machen das nicht, soll Gross glücklich werden damit!“

Frank lächelte süffisant und Heimo sprang auf und lief hinaus, wortlos und mit rotem

Gesicht.

„Mir gefällt der Junge nicht, Andrea. Sei bitte vorsichtig!“

„Lass das meine Sorge sein!“, fuhr ich ihn an, „er ist jung, lass ihn doch!“

Er hob die Hände: „Deine Firma, deine Entscheidung!“

„Genau!“

Heimo war nicht mehr zu sehen und traurig, dass der Freitag so unangenehm verlaufen war, fuhr ich nach Hause. Dort wartete zu meiner Überraschung bereits mein junger Galan, mit einem großen Blumenstrauß und verlegenem Lächeln.

„Bitte entschuldige, Andrea, ich habe mich dumm benommen, dumm und unprofessionell!“

Ich gab ihm einen Kuss auf die Wange: „Ist schon gut, mein Prinz, vielen Dank für die schönen Blumen – aber diesmal nicht selbst gepflückt, was?“

Er schüttelte den Kopf: „Nein, aber bekomme ich trotzdem eine Belohnung?“

Zehn Minuten später kniete er zwischen meinen Beinen, sein Gesicht vergraben in meinem Schoß und leckte meine Muschi wie wild. Überhaupt verwöhnte er mich den ganzen Tag, kochte, massierte mich mit dem Ergebnis, dass ich ihn ritt auf dem Massagetisch, mit dem Rücken zu ihm und mit einem Finger im Arsch. Das war überhaupt eine der geilsten Stellungen, die wir zusammen ausprobiert hatten.

Am Abend, wir lagen schon im Bett, geduscht und erschöpft, sagte er leise: „Du, Liebling, willst du nicht noch einmal über

diese Geschichte nachdenken, da am Potsdamer ...!“

„Heimo, hör auf, das hat sich erledigt, bitte fang nicht wieder davon an!“

„Ja, is ja gut, ich will doch auch nur das Beste für dich!“

„Ich weiß ja, aber erinnerst du dich, du hast gesagt, du willst lernen. Dann mach das auch. Im Bett kann ich dir nichts mehr beibringen, aber im Geschäft vielleicht schon. Also, schlaf jetzt!“

Am nächsten Morgen war der Platz neben mir leer, aber das Laken noch ganz warm. Erst dachte ich, er sei im Bad, aber dann meinte ich, seine Stimme zu hören, unten auf der Veranda. Irgendwie kam mir das seltsam vor und ich schlich mich die Treppe hinunter, nackt und barfuß.

Ich hatte mich nicht getäuscht - er stand vor der angelehnten Terrassentür und sprach aufgereggt in sein Telefon: „.... nicht überreden. Sie will nicht und das bleibt auch so. Ich hätte nicht gedacht, dass sie so halsstarrig ist!“

Mir drehte sich der Magen um – was ging da vor, mit wem sprach er und wer war er überhaupt? Was steckte da dahinter?

Er hatte aufmerksam zugehört und jetzt sprach er wieder: „Du bist gut, ich kann ja nicht zaubern und schließlich, meine Idee war das nicht. Ja, sie steht auf mich, aber ...!“

„Mit wem sprichst du da? Gib mir das Telefon!“

Er war wie vom Donner gerührt, drehte sich um, wurde leichenblass und unterbrach die

Verbindung.

„Andrea, du bist o wach, ich habe dich gar nicht ..., hast du gut ...?“

„Gib mir das Handy! Mit wem hast du gesprochen? Was für ein Spiel spielst du mit mir. Wer bist du?“

Er schüttelte verzweifelt den Kopf und ließ sich in einen Korbsessel fallen: „Ich hab's vermasselt“, stöhnte er, „ich kann mich erschießen!“

„Sag mir jetzt sofort, was hier gespielt wird oder ich rufe die Polizei!“

„Ach komm, was willst du mit der Polizei? Ihnen erzählen, dass du mit einem Mann gefickt hast, der dein Sohn sein könnte?“

„Ach du Schwein, du bist so ...!“

Sein Handy klingelte und ich riss es ihm aus der Hand - „Marlene“ stand auf dem Display.

Jetzt war mir alles klar – er arbeitete für Marlene Gross.

„Sollst du mich ausspionieren, ruinieren, bloßstellen? Was will sie?“

Er zuckte mit den Schultern: „Sie will deine Firma!“

„Na und wieso sagt sie das nicht?“

„Weil sie denkt, freiwillig verkaufst du nicht. Sie will dir erst richtig Probleme machen.“

Ich setzte mich auf die kleine Bank neben dem Esstisch und überlegte, ganz kurz, dann sagte ich: „Ruf sie an!“

„Was? Bist du verrückt, was willst du von

ihr?“

„Das wirst du gleich hören. Los, ruf sie an!“

Er wählte und gab mir sein Handy. Sie meldete sich sofort: „Was ist los, wieso hebst du nicht ab!“

„Er ist aufgeflogen, ihr kleiner Gigolo. Hallo, Frau Gross!“

Es blieb still am anderen Ende, also sprach ich weiter: „Ich habe gehört, sie interessieren sich für meine Firma – darüber kann man reden. Wann haben Sie Zeit!“

„Ähm, ähm, na immer doch, Sagen Sie, wann!“

„In zwei Stunden, bei Ihnen im Büro?“

„Ja, sehr gut!“

„Ach, eine Bitte noch!“

„Ja, welche?“

„Ich möchte nicht, dass dieses kleine Arschloch bei unserem Gespräch dabei ist. Den kriegen sie zurück, praktisch unversehrt. Schade zwar, aber lieber keinen Schwanz, als einem mit einem Schwein dran. Bis gleich!“

Ich legte das Handy auf den Tisch zwischen uns: „Du hast 5 Minuten!“

Er stand auf: „Andrea, ich hab das alles nicht so gewollt - am Anfang war es Spaß, aber jetzt, jetzt habe ich Gefühle ...!“

Das war zu viel. Ich hatte mir vorgenommen, es nicht zu tun, aber jetzt sprang ich auf und klebte ihm ein, so fest, dass mein Handabdruck auch noch zu sehen war, als er genau nach 5 Minuten das Weite suchte.

Ich ging ins Bad, wusch mir seien Geruch vom Körper, zog das Bett ab und stellte mich dann vor den Spiegel: „Du blöde, alte Kuh! Hast du wirklich geglaubt, es gibt Wunder, du Trampel?“

Am Abend, nach einem langen Gespräch mit Marlene Gross, in dessen Verlauf sie glaubhaft versichert hatte, dass ihre Affäre mit Heimo nur eine Erfindung von ihm gewesen war, verließ ich ihr Büro um 5 Millionen und eine Erfahrung reicher und um viele Sorgen ärmer.

Das ist jetzt ein halbes Jahr her und gerade reise ich auf einem sehr schönen Kreuzfahrtschiff durch die Karibik und freue mich auf ein Rendezvous in der Skybar. Ein Herr mittleren Alters, sehr sportlich, grau meliert und Zahnarzt aus Düsseldorf hat mich eingeladen, mal sehen.

© 2016

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © Bigstockphotos.com / iordani